

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Kleinsp.
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Humorist. Blätter) in der
Expedition, bei unsern Vo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N. 45.

34. Jahrgang.

Sonnabend, den 16. April

1887.

Nach der Generalverordnung der Königl. Kreis-Hauptmannschaft zu Zwickau vom 22. Dezember 1882 hat alljährlich eine Zählung der Fabrikarbeiter nach Anleitung der den Ortsbehörden zugehenden Formulare von denjenigen Gewerbeunternehmern, welche

- 1) in ihren Gewerbeanlagen mindestens 10 Arbeiter beschäftigen, oder
- 2) Dampfessel verwenden, oder
- 3) mit Wind-, Wasser-, Gasmaschinen- oder Heißluftmaschinen-Betrieb arbeiten, oder
- 4) nach § 16 der Gewerbeordnung und den Nachträgen hierzu besonderer Genehmigung unterliegen,

stattzufinden.

Für das Jahr 1887 ist die angeordnete Zählung nach dem Arbeiterstande vom 1. Mai c.

am 1. Mai 1887

vorzunehmen.

Die Herren Bürgermeister und Gemeindevorstände des amts-Hauptmannschaftlichen Verwaltungsbezirks werden daher veranlaßt, die von den betreffenden Gewerbeunternehmern ausgefüllten und vollzogenen Zählformulare zu sammeln und bis spätestens

den 5. Mai 1887

anher einzureichen.

Schwarzenberg, am 9. April 1887.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. v. Wirting.

St.

Das unterzeichnete Amtsgericht hat heute in Folge Anzeige vom 28. März 1887 auf Fol. 147 des Handelsregisters für die Stadt Eibenstock das Erlöschen der Firma **Bruno Zschweigert & Co.** in Eibenstock, Zweigniederlassung der in Plauen unter derselben Firma bestehenden Hauptniederlassung, verlautbart.

Königliches Amtsgericht Eibenstock,

am 14. April 1887.

Beckle.

S.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß der Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs wird auch in diesem Jahre folgende Feier stattfinden:

Am Freitag, den 22. April 1887, Abends 7 Uhr Zapfenstreich.

Am Sonnabend, den 23. April 1887, Früh 6 Uhr Bedrnf

durch die Straßen der Stadt seitens des Stadtmusikcorps.

Vormittags 10 Uhr Festaktus in hiesiger Bürger Schule.

Die städtischen und öffentlichen Gebäude werden an diesem Tage besetzt sein und wird die Einwohnererschaft der Stadt ersucht, auch ihrerseits die Häuser mit Flaggen und auf sonstige Weise zu schmücken.

Eibenstock, den 13. April 1887.

Der Stadtrath.

Völscher, Bürgermeister.

Rl.

Tagesgeschichte.

— **Deutschland.** Der Kaiser, der an allen letzten Tagen bei dem herrlichen Frühlingwetter Spazierfahrten unternommen hatte, empfing Dienstag Nachmittag den Fürsten Bismarck zu einem Vortrage, der über fünfviertel Stunden dauerte. Der Fürst hatte sich von seinem Hause zu Fuß in das kaiserliche Palais und von dort zurück in seine Wohnung begeben, beide Male gefolgt von einer zahlreichen Menge des Publikums, welche ihn mit lauten Zurufen begrüßte. Der Fürst heurlaubte sich beim Kaiser auf mehrere Tage und hat sich nach Friedrichsruhe begeben.

— **Der Reichstag** findet bei seiner Rückkehr aus den Osterferien noch ein ansehnliches Arbeitspensum vor und es wird rastloser Thätigkeit bedürfen, wenn er dasselbe noch vor Pfingsten erledigen will. Im Vordergrund werden naturgemäß die Steuerfragen stehen. Außerdem dürfte dem Reichstage noch ein Gesetzentwurf über Elsaß-Lothringen zugehen; auch eine Vorlage wegen einer Reichsanleihe von 100 Millionen zur Erbauung von Reichseisenbahnen, zur Durchführung der Peeresvorlage und zu Festungsbauten ist in Aussicht gestellt. Sodann wird der Reichstag mit der neuen Novelle zur Gewerbeordnung sich zu beschäftigen haben, ebenso wird ihm der Gesetzentwurf, betr. die Errichtung eines orientalischen Seminars, noch zugehen. Daneben harret eine Anzahl der Kommissionen überwiesenen Vorlagen und Initiativanträge ihrer Erledigung, namentlich auch die über Ausdehnung der Unfallversicherung auf die Bauarbeiter und

die Seeleute, sowie das Militär-Reliktengesetz. Einige Sitzungen werden auch den Wahlprüfungen und den Beratungen von Petitionen gewidmet werden müssen. In der That, ein für die kurze Frist bis zum Pfingstfest sehr reichhaltiges Arbeitsprogramm.

— Die Zustimmung des Bundesraths zu der neuen Branntweinsteuer-Vorlage soll durch vorherige Verständigung unter den Regierungen bereits so weit gesichert sein, daß die Erledigung der Angelegenheit dort in ganz kurzer Frist zu erwarten ist. Es ist Aussicht vorhanden, daß die Vorlage noch in der nächsten Woche an den Reichstag kommt. Zur Wiedereröffnung der Reichstagsitzungen wird die Rückkehr des Reichskanzlers aus Friedrichsruhe erwartet.

— **Rußland.** Der angebliche dritte Mordanschlag auf den Kaiser Alexander wird in den verschiedenen Berichten ziemlich übereinstimmend geschildert. Wie schon am 14. ds. mitgeteilt, wurden, als der Kaiser am vergangenen Mittwoch (nach der „R. Z.“ am Donnerstag) eines militärischen Festes wegen in Petersburg war, kurz bevor er mit der Kaiserin durch die Morskaja fuhr, dort in einem Hause ein junger Mann und eine Frau verhaftet. Dies ist also Thatsache. Das Weitere wird von dem Korrespondenten der „R. Z.“ wie folgt dargestellt: „Wenige Minuten später befahl der Kaiser dem Kutscher, in der Nähe des Hauses anzuhalten, weil er sah, daß ihm Jemand eine Bittschrift überreichen wollte. Er schickte einen Polizeibeamten zu dem Bittsteller, übergab die Bittschrift der Kaiserin

und fuhr dann weiter. Sofort verbreitete sich das Gerücht, jene beiden verhafteten Persönlichkeiten hätten Bomben bei sich gehabt und der Bittsteller sei absichtlich aufgestellt gewesen, um den kaiserlichen Wagen anzuhalten; die Wahrheit aber ist, daß jene Persönlichkeiten allerdings verhaftet wurden, man aber keinerlei Bomben bei ihnen fand und daß die Bittschrift, die vollständig begründet war, mit dieser Verhaftung nichts zu thun hatte. So entstehen Lärmnachrichten.“

Den ebenfalls noch mythischen Mordanschlag in Gatschina glaubt der Correspondent, der sich bisher meist als zuverlässig bewährt hat, nicht minder auf haltlose Voraussetzungen zurückführen zu sollen. Wenn man im Auslande solche Schauermärchen wirklich glaube, meint er, so sei dies auch nicht zu verwundern, da selbst in Petersburg, also an der Stelle dieser angeblichen Ereignisse, beinahe täglich solche Gerüchte auftauchen, die aber schon am folgenden Tage wieder vergessen sind. Das russische Publikum wundert sich dann aber nichtsdestoweniger, diese Gerüchte, denen es selbst einen Augenblick Beachtung und Glauben schenkte, in ausländischen Blättern zu finden, und ist empört, wenn dadurch der russische Curs gedrückt wird. Jene Gerüchte haben nach den Correspondenten ihren Ursprung in der Thatsache, daß in Petersburg noch immer sehr zahlreiche Verhaftungen stattfinden. Auch in Gatschina seien solche vorgekommen. Da solche Verhaftungen natürlich meistens einen geheimnißvollen Anstrich haben, so ist die große Menge sehr geneigt, in ihnen die Folgen eines geplanten Mordanschlages zu sehen. Davon, daß manche der Ver-

Bekanntmachung.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs von Sachsen haben die städtischen Collegien im Einvernehmen mit den hiesigen königlichen und kaiserlichen Behörden beschlossen,

Sonnabend, den 23. April 1887, Nachm. 1 Uhr

im Rathhaussaale ein Festessen zu veranstalten.

Es wird hierdurch zur Theilnahme an diesem Festessen mit dem Bemerkten ergebenst eingeladen, daß der Preis eines Gedeckes 3 Mark beträgt und daß Anmeldungen hierzu bis zum 22. dieses Monats an Rathsexpeditionsstelle oder bei dem Rathshotelpächter, Herrn Balthasar, zu bewirken sind.

Eibenstock, den 13. April 1887.

Der Stadtrath.

Völscher, Bürgermeister.

Rl.

Bekanntmachung,

den Fortbildungsschulunterricht betreffend.

Es wird hierdurch bekannt gegeben, daß der Fortbildungsschulunterricht

am 18. April 1887

wieder beginnt und werden daher hiermit alle zum Besuche der Fortbildungsschule verpflichteten Knaben, sowohl die bereits in hiesiger Stadt wohnhaften, als auch die erst jetzt oder später von auswärts hierher ziehenden, sowie deren Eltern und Lehrherren auf nachstehende gesetzliche Bestimmungen aufmerksam gemacht und zu deren Nachachtung aufgefordert.

In die Fortbildungsschule einzutreten sind verpflichtet:

- 1) alle diejenigen Knaben, welche am Schlusse des abgelaufenen Schuljahres aus der Volksschule entlassen worden sind, ausgenommen diejenigen, welche eine mittlere oder höhere Volksschule bis zum vollendeten 15. Lebensjahre besucht und die ihrem Alter entsprechende Klasse erreicht haben;
- 2) alle diejenigen Knaben, welche zwar bereits eine höhere Lehranstalt (Gymnasium, Realschule, Seminar) besucht, dieselbe aber vor vollendetem 15. Lebensjahre verlassen haben, sowie diejenigen, welche eine solche höhere Lehranstalt zwar bis zum 15. Lebensjahre besucht, jedoch die ihrem Alter entsprechende Klasse nicht erreicht haben.

Der Unterricht findet nicht mehr Mittwochs Nachmittags von 1—3 Uhr, sondern **Montags Abends von 6—8 Uhr** und zwar im hiesigen Schulgebäude statt. Zu spät Kommende oder die Schule ohne genügende Entschuldigung Versäumende werden mit Carcerstrafe bis zu 12 Stunden, deren Eltern, Erzieher, beziehentlich Lehrherren, Dienstherrschäften und Arbeitgeber, sofern ihnen eine Versäumnis zur Last fällt, nach § 5 des Volksschulgesetzes mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haftstrafe bestraft.

Eibenstock, den 12. April 1887.

Der Schulausschuß.

Völscher.

Rl.

Bierbrauerei
zum Pschorr in München.
 General-Vertreter
 für die Kreis-Hauptmannschaftsbez. Leipzig u. Zwickau
Max Zipper in Chemnitz,
 Getreidemarkt 2.

Verein gegen Hausbettelei!

Um zu entscheiden, ob der Verein sich auflösen oder fortbestehen soll, event. wie weiter, werden nicht bloß die geehrten Vereinsmitglieder, sondern auch alle diejenigen, welche sich für die Sache interessieren, eingeladen, in der im „Englischen Hofe“, Sonnabend, den 16. April d. J. Abends 8 Uhr stattfindenden **Generalversammlung** recht zahlreich zu erscheinen.
 Eibenstock, 15. April 1887.

Der Vorstand.

Augenarzt Dr. Weller v. Dresden ist (auch f. Gehör- u. Halsleiden)
 Mittwoch, 20. April, früh v. 7^{1/2}—11^{1/2} Uhr in Eibenstock (Stadt Leipzig)
 sowie Nachm. v. 1—5 Uhr in Schönheide (Hotel Rathh.) z. spr. (Künstl. Augen.)

Grösstes Lager
 aller Sorten Stickerie-Materialien, Bindfaden, Gese,
 Maschinen-Nadeln, sowie
Niederlage
 von schwarzen und farbigen Schmelzen, Glas- u. Metall-
 Perlen bei
Gustav Günther, Eibenstock, Renmarck.
 Vertreter von C. A. Weidmüller, Chemnitz.

Central-Verb. d. Stickerie-Ind. i. S.

Diejenigen Mitglieder der hiesigen Verwaltungsstelle, welche die **General-Versammlung in Schneeberg** zu besuchen gedenken und sich an einer **gemeinschaftlichen Fahrt** per Gelschirz betheiligen wollen, werden gebeten, dies bis **Sonnabend Nachmittag 5 Uhr** bei Frn. Kaufmann D. Wagner hier zu melden, bei welchem auch alles Weitere wegen Abfahrt u. f. w. zu erfragen ist.
 Eibenstock, den 14. April 1887.

Der Vorstand.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 60 Pf.

DANK

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme beim Tode und Begräbnisse unserer unerglücklichen theueren Gattin, Mutter, Groß- u. Schwiegermutter, fühlen wir uns gedrungen, für den reichen Blumenschmuck, sowie für die Begleitung zur letzten Ruhestätte den herzlichsten Dank auszusprechen. Insbesondere Dank dem Herrn Pastor Jahn für die trostreichen Worte am Grabe, sowie den Herren des Gesang- und Militärvereins und endlich für die erhebende Trauermusik.
 Möge Gott Allen ein reiches Bergelster sein.
 Weiterwiese, 14. April 1887.
 Die tieftrauernde Familie
 Unger.

111. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie

100,000 Loose, davon 50,000 Gewinne.

Ziehung der V. Classe (Hauptziehung)
 vom 3. Mai bis mit 24. Mai.

Hauptgewinne dieser Ziehung:
 500,000 M. 300,000 M. 200,000 M. 150,000 M. 100,000 M.
 50,000 M. 40,000 M. 5 mal 30,000 M. etc. etc.

Loospreis: 21 M. für $\frac{1}{10}$ Loos, 42 M. für $\frac{1}{5}$ Loos, 105 M. für $\frac{1}{2}$ Loos, 210 M. für $\frac{1}{1}$ Loos.

Für Porto und Zusendung der officiellen Ziehungslisten ist jeder Bestellung 75 Pf. beizufügen.

Officielle Pläne franco im Couvert.

Alle Aufträge werden prompt und discret ausgeführt.

Königliche concessionirte Lotterie-Collection von

Ernst Mey, 28 Nonnenstrasse, Leipzig-Plagwitz.

Heute am Markt.

Spottbillig.

à Kiste Pöcklinge 70 Pfg.
 Abnahme von 10 Kisten à Kiste 60 Pfg.
 Bornaer Glas-Zwiebeln 5 Liter 30 Pfg.
 Bornaer Möhren 5 Liter 25 Pfg. 25 Liter 1 Mk.

Crabben-Curstrischen gratis.

Husten, Heiserkeit,
 Hals-, Brust- und Lungen-
 leiden, Catarrh, Kinder-
 husten u.
 = Anzählige Kiste =

Rheinischer Trauben-Brust-Honig

analysirt und degustirt von
 Dr. Freytag, Königl. Professor, Bonn; Dr. Bischoff, Berlin; Dr. Birnbaum, Hofrath u. Professor, Karlsruhe; St. Gutachten von Dr. Rük, Groß. Medicinalrath in Grabow als leichschmeckendes Mittel bei Husten, Verschleimung, Reizhusten der Kinder allen anderen Mitteln vorzuziehen.

Prospecte mit Gebr.-Anw. und vielen Attesten bei jeder Flasche.
 Niederlage in Eibenstock bei E. Hannebohn, in Schönheide bei Richard Lent, in Johannebergstadt in der Apotheke, in Leipzig bei Apotheker R. S. Paulde, Haupt-Depot.

Bei 3000 Mark Gehalt

suchen solide Leute zum Kaffee-Verkauf in Postcollis an Private
 Emil Schmidt & Co., Hamburg.



Kinderwagen,

Fahrstühle u. verschied. Korbwaren empfiehlt
H. Weisse, Korbmacher.

Bestellungen und Reparaturen werden gut und billig ausgeführt, auch alte Kinderwagen und Fahrstühle werden vorgerichtet bei Obigem.

Sprechstunden für Frauenkrankheiten

Dienstag, Freitag und Sonntag von 11—1 Uhr. **Dr. Schmidt,** Spezialarzt für Frauenkrankheiten. Zwickau, äußere Leipziger Straße, gegenüber der Morikapothek.



HAMBURG-AMERIKANISCHE
PACKETFAHRT-ACTIEN-GESellschaft
 Directe Postdampfschiffahrt
 von **Hamburg** nach **Newyork** jeden Mittwoch und Sonntag,
 von **Havre** nach **Newyork** jeden Dienstag,
 von **Stettin** nach **Newyork** alle 14 Tage,
 von **Hamburg** nach **Westindien** monatlich 3 mal,
 von **Hamburg** nach **Mexico** monatlich 1 mal.
 Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei ausgezeichneter Verpflegung, vorzüglichem Reisegelegenheit sowohl für Cajüten- als Zwischen-decks-Passagiere.
 Nähere Auskunft ertheilt
 Nr. 813 **Heinr. Wolf** in Auerbach.

Pfeifenclub.

Montag: Vereinsabend.

Sandwerfer-Verein.

Nächsten Montag Vereinsabend.

Das Neueste und Beste im Gebiete der Küche, prämiirt mit der allerhöchsten von keiner Concurrnz erreichten Auszeichnung, der effectiven **goldenen Medaille der Stadt Leipzig, Jan. 1887,**

Maggi's Suppen- u. Speisewürze-Bouillon-Extracte

zur momentanen Herstellung einer unvergleichlich erfrischenden und kräftigen Fleischbrühe, und als ebenso ausgiebige wie edle Suppen- und Speisewürze.

Maggi's Suppenahrung die feinschmeckendsten Combinationen von Hülfsfrüchten mit anderen Suppeneinlagen halten alle besseren Detailgeschäfte.

Raum

für eine **Stidmaschine** wird zu pachten gesucht und erbittet man Offerten unter O. an die Exped. d. Bl.

300 Ctr. Ackerheu,
200 Ctr. Grummt, 150 Fuhren Dünger verkauft
H. Drechsler, Wilsenthal.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Unter den vielen gegen **Gicht** und **Rheumatismus** empfohlenen Hausmitteln bleibt doch der **echte Anker-Pain-Expeller** das wirksamste und beste. Es ist kein Weichmittel, sondern ein **strenge reelles, ärztlich erprobtes Präparat**, das mit Recht jedem Kranken als durchaus zuverlässig empfohlen werden kann. Der beste Beweis dafür, daß der **Anker-Pain-Expeller** volles Vertrauen verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere pomphast angepriesene Heilmittel versucht haben, doch wieder zum **altbewährten Pain-Expeller** greifen. Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß sowohl **rheumatische Schmerzen**, wie **Gliederreizen** u. a. als auch **Kopfschmerz** und **Niendenschmerzen**, Seitenstiche u. am schnellsten durch **Expeller-Einreibungen** verschwinden. Der billige Preis von **50 Pfg. bzw. 1 Mk.** (mehr kostet eine Flasche nicht!) ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung, eben wie zahllose Erfolge dafür bürgen, daß das Geld nicht unnütz ausgegeben wird. Man hüte sich indes vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur **Pain-Expeller** mit der **Marke Anker** als echt an. **Vorrätig in den meisten Apotheken.**

In Eibenstock bei Herrn Apotheker **Fischer.**

Für die liebevollen Beweise bei dem Tode u. Begräbnis unseres guten **Guno** sagen hiermit Allen unsern herzlichsten Dank.
Albin Eberwein
 und Frau.
 Eibenstock, 14. April 1887.

Heute Sonnabend, von 4 Uhr an:
Gauere Flecke
 bei **Gustav Hüttner, Fleischerstr.**

Schützenhaus.
 Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik**, wozu ergebenst einladet
G. Becher.

Deutsches Haus.
 Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik**, wozu ergebenst einladet
G. Heidenfelder.

Schönheiderhammer.
 Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik**, wozu ergebenst einladet
Clara verw. Hendel.

Feldschlößchen.
 Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik**, wozu ergebenst einladet
E. Eberwein.

Hierzu zwei Beilagen.

Beilage zu Nr. 45 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstadt, den 16. April 1887.

Durch eigene Schuld.

Ein Original-Roman aus der Handelswelt v. Friedr. Friedrich.
(10. Fortsetzung.)

Kleuser befand sich in verzweiflungsvoller Stimmung und Lage. Er fühlte, daß von der Entdeckung, wie das Geschäft stehe, sein ganzes Leben davon abhing; alle seine mühevoll und vorsichtig angelegten Pläne sah er im Geiste schon zerstört, vernichtet, und sich gleichfalls; und auf der andern Seite stand er einem Manne gegenüber, dessen Character er kannte, und der auch ohne seine Antwort und Bestätigung den Stand des Hauses genau kannte, ja Manches noch besser zu wissen schien, als er selbst. Er war in einer äußerst schwierigen Lage. Leugnen war Thorheit, der einzige Weg, der einige geringe Hoffnung zeigte, war der, durch ein offenes Geständniß auf Polenz einigen Einfluß zu gewinnen. Mit mühsam hervorgepreßter Stimme sprach er deshalb: „Gut, ich will wahr und offen gegen Sie sein, Herr Polenz. Unser Haus ist gefährdet, es steht ihm eine schwere Krisis bevor. Ob es dieselbe übersteht wird — ich weiß es nicht.“

Ueber des Agenten Gesicht zuckte eine rasche Freude. „Gut, Herr Kleuser,“ erwiderte er, indem er dicht an ihn herantrat und die Hand auf seinen Arm legte. „Sie sollen sich in mir nicht getäuscht haben. Ich will es Ihnen offen sagen, daß das Haus Damken diese Krisis nicht übersteht wird!“

Kleuser fuhr bei diesen so bestimmt und scharf ausgesprochenen Worten in die Höhe.

Der Agent winkte ihm mit der Hand Schweigen zu und fuhr mit ruhiger Stimme fort: „Ich weiß, in welcher Lage Sie das Haus Damken angetroffen haben. Sie bauten fest auf den unerschütterlichen Credit der Firma. Sie haben früher in Börsenspekulationen viel Glück gehabt und auf dieses Glück vertrauten Sie, von ihm erwarteten Sie Hilfe und Rettung. Ich habe Sie im Stillen beobachtet. Sie waren noch zu unerfahren in diesem Börsenspiel, Sie zeigten eine unruhige Hast und verriethen mir dadurch nicht nur, wie hoch Sie spielten, sondern auch, wie viel Sie zu verlieren befürchteten mußten. Ja, Herr Kleuser, ich kenne die Börsengeschäfte, ich kenne sie, denn auch ich habe oft mein Glück in ihnen gesucht und stets verloren. Ich kenne sie, sie sind kein Geschäft mehr, sondern ein leichtsinniges Spiel, und Sie, Sie haben va banque! gespielt. Wie viel Sie verloren haben, konnte ich aus der enormen Summe ermessen, auf welche Sie Wechsel ausgestellt haben. — Nun kommt das, was ich Ihnen mittheilen wollte. Wissen Sie, daß eine große Anzahl dieser Wechsel in den Händen Buchmanns ist, daß er jeden auf Ihr Haus laufenden Wechsel, dessen Zahlung in eine gewisse Zeit fällt, aufzukaufen bemüht ist? Wissen Sie das?“

Kleuser war durch diese Worte noch mehr überrascht, als durch die früheren. „Buchmann?“ fragte er erstaunt. „Buchmann? Woher wissen Sie das?“

„Das, mein lieber Herr Kleuser, muß mein Geschäftsgeheimniß bleiben,“ erwiderte der Agent. „Dies thut auch nichts zur Sache. Aber für die Wahrheit meiner Worte bürgte ich Ihnen.“

„Welche Absicht sollte Buchmann dabei haben?“ fragte Kleuser, dessen Gedanken sich durch die vielfach unerwarteten Aufschlüsse immer mehr und mehr zu verwirren anfingen. „Buchmann steht mit unserm Hause nur in einer sehr geringen Geschäftsverbindung. Es ist vielleicht nur Zufall, daß ihm mehrere auf uns lautende Wechsel in die Hände gefallen sind.“

„Zufall?“ wiederholte der Agent fragend, indem er den jungen Kaufmann mit einem fast verächtlichen Lächeln anblickte. „Ich habe geglaubt, Sie kannten den Character Buchmanns besser und wüßten, daß er in solchen Beziehungen sich nicht vom Zufall leiten läßt. Er ist ein ebenso feiner und gewandter, wie schlauer Geschäftsmann; was er thut, thut er nach reiflicher Ueberlegung, und was er einmal in Ueberlegung gezogen hat, muß auch dazu dienen, sein Interesse zu fördern, oder seine Pläne in Ausführung zu bringen. Ja, ich bin fest überzeugt, daß er nichts unternimmt und thut, ohne einen ganz bestimmten Plan dabei im Auge zu haben. Errathen Sie noch nicht, welchen Plan er durch das Aufkaufen dieser Wechsel verfolgt?“

Mit einem fast verwirrten Auge blickte Kleuser den Agenten an. Er wußte nichts und errieth auch nichts, ja er kam sich diesem Manne gegenüber wie ein unwissendes Kind vor, und dennoch hatte er sich etwas auf seine Geschäftskenntnisse und auf sein vorsichtiges, schlaueres Handeln eingebildet.

„Errathen Sie nicht, Herr Kleuser?“ wiederholte Polenz, als er keine Antwort erhielt, und mit einer fast gleichgültigen Stimme erwiderte dieser: „Nein.“

Wieder ruhte des Agenten Auge mit dem stolzen und selbstbewußten Lächeln, daß er weit über ihn stehe an Erfahrung, Klugheit und Scharfsinn, auf ihm. „Sie sind zu sorglos, Herr Kleuser,“ sprach er, „Sie

trauen Andern zu wenig Scharfblick zu und dies würde Sie vernichtet haben. Gottlob, daß ich Buchmanns Pläne noch früh genug durchschaute habe, ich will sie Ihnen nennen; er beabsichtigt, Ihr Haus, Sie und Herrn Damken zu stürzen.“

Vor Kleusers Augen begann es zu schwindeln, doch raffte er sich mit aller Gewalt zusammen, um sich nicht noch größere Blöße zu geben.

„Sehen Sie,“ fuhr Polenz fort, „deshalb lauft er alle auf Sie lautende Wechsel auf, mit Ihnen allen zugleich will er Sie bestürmen und vernichten; er weiß bereits, daß Sie nicht im Stande sein werden, sie zu zahlen. Ja, ich glaube der Plan Buchmanns ist fein und herrlich angelegt, aber doch nicht fein genug, um ihn selbst nicht eine Falle daraus bauen zu können. Ich hoffe, daß es gelingen wird, und dann habe ich den Wunsch erreicht, den ich schon seit Jahren verfolgte. Sie sehen, Herr Kleuser, daß es sich bei mir diesmal nicht um Gewinn oder Verlust handelt, es ist eine Rache oder eine That der Wiedervergeltung, die ich an Buchmann üben will. Sie wissen, daß ich nicht immer Agent gewesen bin; auch ich habe ein eigenes Geschäft, ein eigenes Haus gehabt, von dem ich hoffen durfte, daß ich ihm mit der Zeit einen guten, weitverbreiteten Namen verschaffen werde. Wenige Jahre später als ich, hatte Buchmann seine lautmännische Laufbahn begonnen, unter meiner Leitung und ich kann wohl sagen, unter meinem Schutze. Das Glück hat ihn begünstigt und rasch emporgehoben, er hat glückliche Speculationen gemacht und ist durch sie reich geworden: da — hat er seinen Reichtum benützt, um mich zu stürzen, und es ist ihm geglückt. Ich durfte mich wohl rühmen, ein ebenso tüchtiger Kaufmann wie er zu sein und an Scharfblick und Klugheit mich ihm zur Seite stellen zu können, aber er hatte Glück und ich nicht, er stand reich und hoch da, ich suchte mich mit besten Kräften emporzuarbeiten. Er hat mich gestürzt, auch das ist ihm geglückt — aber ich habe es nicht vergessen. Jahre sind seitdem entschwunden, er ist zum Millionär geworden, er heißt der Börsenkönig, und ich, ich bin Agent geworden — sehen Sie, das Alles macht das Glück. Er hat sich stets mit bewundernswerther Umsicht gehütet, noch irgend einer Seite hin sich bloß zu stellen, endlich hat er es gethan, und ich habe es entdeckt, wo er es vielleicht am allerwenigsten vermuthet. Das soll auch ihm einen schweren Schlag bringen, ohne daß er es ahnt. Ich habe Ihnen meine Absicht wahr und offen dargelegt — nun beantworten Sie mir noch ebenso offen eine Frage: Haben Sie wirklich noch Hoffnung, feste und begründete Hoffnung, Ihr Haus halten und retten zu können? Seien Sie offen, Herr Kleuser, es hängt viel davon ab?“

Kleuser schritt wie ein Verzweiflungsvoller im Zimmer auf und ab. Bis zum Äußersten wurde er durch diesen Mann gedrängt; in die geheimsten Verhältnisse suchte jener zu dringen, und doch hatte er nicht den Muth, ihm entgegen zu treten. Er fühlte, daß er ihm bereits zu viel gestanden hatte, und doch wieder mußte er sich sagen, daß es eine Thorheit gewesen wäre, zu leugnen, was jener bereits ebenso gut wußte, wie er selbst. Einen Augenblick war er in seiner verzweifelten Stimmung ungeschlüssig, ob er nicht diesem Manne die Thür weisen und jede Verbindung mit ihm abbrechen sollte — ja, er wollte es thun, er wollte alles widerrufen, was er zugestanden hatte; aber machte er ihn dadurch nicht zu seinem Feinde, verrieth er sich und den Stand des Hauses dadurch nicht gegen Andere? Er hätte sich über ihn stürzen, hätte ihn ermorden und erwürgen mögen, um das Geheimniß, das in seiner Brust ruhte, für immer zu verbergen und den Mund, der ihn vernichten konnte, für ewig zu schließen, — er hatte nicht den Muth dazu; die Sorgen und Mühen, welche das Haus Damken ihm gebracht, hatten ihm längst diesen Muth geraubt. Es war ihm, als wenn alle seine Kraft mit einem Male gebrochen sei, als wenn alles noch ein Spielball in den Händen Anderer sei, als wäre schon Alles, Alles verloren.

Der Agent schien zu ahnen, welche Gedanken Kleusers Kopf durchströmten, aber sein ruhiges Lächeln zeigte, daß ihm Furcht ebenso unbekannt war, wie Mitleid. „Buchmann hat Wechsel von Ihnen im Gesamtwerthe von über fünfzigtausend Thalern in Händen,“ fuhr er fort, sämmtliche sind in den ersten Tagen des Novembers fällig. Haben Sie Deckung für dieselben?“

„Ich hoffe, sie schaffen zu können,“ rief Kleuser. „Nun, wenn daß der Fall ist, Herr Kleuser,“ entgegnete der Agent ungläubig lächelnd, „so ist mein Plan vor der Hand noch verfrüht und nicht auszuführen, es kommt indes auch für ihn die Zeit und ich denke, wir haben heute doch nicht zum letzten Mal mit einander gesprochen.“

„Welchen Plan haben Sie, Herr Polenz?“ fragte Kleuser.

„Lassen Sie mich Ihnen denselben jetzt noch verschweigen,“ erwiderte der Befragte. „Ich glaube, es ist Ihnen und Ihrem Hause damit gedient, wenn Sie ihn nicht früher erfahren, als bis seine Ausführung möglich geworden ist. Ich werde Buchmann und Ihr Interesse fortwährend scharf im Auge behalten, und sobald ich merke, daß es nöthig ist, werde ich wieder zu Ihnen kommen. Ich bitte Sie es dann wieder so wie heute einzurichten, daß mein Besuch ein Geheimniß bleibt. Buchmann darf nicht erfahren, daß wir mit einander in näherer Verbindung stehen. Noch eins, Herr Kleuser: Sollten Sie inzwischen mit dem Hause Günther und Co. ein Geschäft abschließen und demselben Wechsel ausstellen, so bitte ich Sie, den Verfalltag gleichfalls auf die ersten Tage des Novembers zu fixiren. Deshalb ich Sie darum ersuche, werde ich Ihnen späterhin mittheilen. Thun Sie es ohne Arg. So, nun leben Sie wohl Herr Kleuser.“

Er wollte sich nach diesen Worten entfernen, aber Kleuser hielt ihn hastig, fast gewaltsam zurück. „Warten Sie noch einen Augenblick, Herr Polenz,“ rief er. „Auch ich habe noch eine Frage an Sie zu richten. Ich habe viel, viel eingestanden, habe Sie in Geheimnisse eingeweiht, nach denen zu fragen Sie nicht einmal ein Recht hatten, ich hatte Ihnen vertraut — wer giebt mir nun Bürgschaft daß Sie meine Geheimnisse nicht Andern mittheilen und gegen mich und dies Haus benutzen? Ja, wer bürgt mir dafür?“

Ueber das Gesicht des Agenten zuckte ein unwilliger, fast zorniger Schatten — aber nur für einen Augenblick. Gleich darauf lehrte sein gewöhnliches Lächeln zurück. „Herr Kleuser,“ sprach er ernst, „ich will Sie nicht fragen, wodurch ich dieses Mißtrauen von Ihnen verdient habe. Ich habe Sie offen um Ihr volles Vertrauen gebeten, das hätte Ihnen Beweis und Bürgschaft genug sein sollen.“

Polenz fuhr fort: „Ich habe Ihnen ferner mitgetheilt, weshalb ich jene Frage an Sie gerichtet habe, ich habe also Vertrauen gegen Vertrauen gesetzt. Bedürfen Sie aber etwas zur Beruhigung, gut, so will ich es Ihnen geben. Hätte ich im Sinne gehabt, andern Leuten den Stand und die Geheimnisse Ihres Hauses zu verrathen, so würde ich Sie wahrscheinlich nicht erst darum gefragt haben. — Sie wissen ja, daß ich bereits ziemlich vertraut damit war und wollte von Ihnen nur die völlige Gewißheit meiner Vermuthungen haben. Neues haben Sie mir nicht mitgetheilt. Dies mag zugleich Ihre Bedenken und inneren Vorwürfe, daß Sie überhaupt mit mir über den Stand Ihres Hauses gesprochen haben, vernichten. Ich würde allerdings nicht gewagt haben, solche Fragen an Sie zu richten, wenn ich in Ihre Verhältnisse weniger eingeweiht wäre. Jetzt leben Sie wohl!“

Polenz verließ rasch das Zimmer und Kleuser war wieder allein. Einen Augenblick stand er regungslos und in Gedanken versunken da, dann warf er sich mit der Miene größter Rathlosigkeit und Verzweiflung in einen Stuhl. Er bemühte sich vergebens, aus dem Labyrinth, in welches er mehr und mehr hineingebracht wurde, einen Ausweg zu finden; er suchte nach einem festen Punkte, an dem er sich anklammern und halten könne, aber der Boden schien unter seinen Füßen zu weichen. Er verwünschte die Stunde, in der er dieses Haus betreten, und seine Schwäche, daß er sich durch den Handelsherrn hatte täuschen und hintergehen lassen. Er hätte ruhig und sorgenlos leben können, hätte ihn nicht ein thörichter Ehrgeiz verleitet. Und welchen Lohn hatte er bisher dafür gehabt? Arbeit und Sorgen! Und für wen hatte er gearbeitet? Nicht für sich, sondern für den Handelsherrn, für dessen Verschwendung und Vergnügungssucht.

Er schlug sich mit der Hand über die Stirn, leider konnte er dadurch nichts ungeschehen machen und nichts ändern. Der Strudel, in den er sich einmal hineingewagt hatte, riß ihn weiter und weiter. Wohl hoffte er, daß er von ihm an das Land geworfen werde, aber in welchem Zustande? Vielleicht mit zerbrochenen Gliedern, elend und arm. Er schauderte zusammen, als seine Gedanken diesem Bilde weiter folgten.

Kleuser war jetzt in dem Zustande, daß er alle Menschen hassen konnte, aber er hatte seinen ganzen Haß auf einen einzigen Menschen concentrirt, auf seinen Compagnon. Ja, er haßte ihn und suchte nach einem Wege, sich an ihm zu rächen. Aber waren sie nicht beide durch gleiche Interessen verknüpft, waren ihre Leben nicht aneinander gefettet? Er mußte diese Kette lösen, er wollte es, mochte jener auch darüber zu Grunde gehen und an den Bettelstab kommen, was kümmerte es ihn! Ja, er wünschte dies, sobald er sein eigenes kleines Lebensschiff aus dem gewaltigen Strudel gerettet und in einen sicheren Hafen eingeführt hatte.

Es war spät geworden, als Kleuser sich endlich erhob, um heimzulehren. Als er die schwere eichene Pforte des alten Hauses öffnete und wieder schloß, befiel ihn ein eigenthümlich unheimliches banges Ge-

fühl. Er hörte den Ton der zugeschlagenen Pforte in dem alten großen Gebäude dumpf widerhallen, und dieser Ton erklang, als ob er aus dem Grabe käme, als ob eine harte Hand an die Wände eines Sarges poche und eine hohle, unverständliche Stimme dazwischen rufe.

Mit hastigen Schritten eilte er seiner Wohnung zu und war froh, als er auf der Straße Menschen begegnete, als bekannte Gestalten und Personen ihn aus seinen düsteren Träumen wachriefen.

Finster und verstört langte er endlich in seiner Wohnung an. Er wollte sofort in sein Zimmer eilen, um sich dort zu fassen und zu beruhigen, ehe er seiner Frau entgegnetrat, aber diese hatte ihn schon seit langer Zeit erwartet, und eilte ihm entgegen, ihn zu empfangen. Sie schrat zurück, als sie sein bleiches Gesicht und seine verstörten Züge erblickte. Nur mit Mühe unterdrückte sie einen lauten Angstschrei, sie erfaßte ihn an der Hand, zog ihn in ihr Zimmer und er folgte ihr fast willenlos.

„Was fehlt Dir, Leopold?“ rief sie besorgt und angstvoll. „Was fehlt Dir? Wo bist Du so lange geblieben?“

Ohne eine Antwort zu geben, warf sich Kleuser auf einen Stuhl, um einige Fassungen zu erringen.

„Was ist Dir begegnet?“ wiederholte Pauline, indem sie ihm mit der Hand über die Stirn strich, gleichsam als müßte unter diesem sanften, weichen Drucke jedes Leiden schwinden.

„Es ist nichts, es wird bald vorübergehen,“ suchte Kleuser sie zu beruhigen. „Es ist heute spät geworden, ich habe viel gearbeitet, vielleicht zu viel. Kurze Zeit Ruhe wird Alles wieder gut machen.“

„Weshalb arbeitest Du so viel, Leopold?“ fuhr Pauline fort. „Es ist unrecht von Dir, Du solltest an Deine Gesundheit, an Dich selbst und auch an mich denken. Und welchen Lohn hast Du von all diesen Mühen und Sorgen? Ich lese auf Deiner Stirn, daß Dich Sorgen und Arbeiten quälen! sie lassen Dir keine frohe und heitere Stunde mehr. Und so ist's schon seit Wochen und Monaten, seit jenem Tage, an welchem Du in das Haus Damken eingetreten bist. Ich will Dir keinen Vorwurf machen, Leopold, aber denke zurück an diese Zeit, und zähle die heiteren und sorglosen Tage und Stunden, die Du seit jenem Tage gehabt hast. Glaubst Du, ich fühle nicht, daß Du seit jenem Tage ein ganz Anderer geworden bist, daß Du für mich kaum ein freundliches Wort, einen heiteren Blick, eine ruhige und ungestörte Stunde mehr hast? Ich fühle es wohl, wenn ich auch nicht darüber gesprochen habe. Denke zurück wie heiter und glücklich wir lebten, ehe Damken Dich überredete in sein Geschäft einzutreten, ja, denke zurück, Leopold, und vergleiche jene Zeit mit der Gegenwart. Du bist nicht glücklich und ich bin es auch nicht. Weshalb willst Du Dein und mein ganzes Lebensglück nur den Sorgen und der Arbeit um das Geschäft widmen? Was hast Du davon, selbst wenn Du Deine Hoffnungen erfüllt siehst? Sie sind aber nicht erfüllt, ich sehe es Dir an und habe es Dir schon längst angesehen, daß Du getäuscht bist, daß Du nicht gefunden, was Du gesucht, daß es Dich längst gereut hat, mit Damken in Verbindung getreten zu sein!“

Kleuser wußte nichts zu erwidern. Seine Frau hatte leider die Wahrheit nur zu richtig erkannt. Er hatte bis dahin geglaubt, daß Sie nicht im Stande sei, den wahren Grund zu finden, weshalb er in letzter Zeit ein ganz Anderer geworden war, denn daß er es geworden war, fühlte er selbst nur zu sehr. Jetzt wurde er mit einem Male gewahr, daß sie Alles richtig erkannt hatte; aber er durfte ihr diesen Glauben nicht lassen, er mußte sie täuschen; nicht um ihr Beruhigung zu verschaffen — er hatte ja längst aufgehört, solche zarte Rücksichten zu beobachten, denn sein Herz schien unter den Sorgen und Mühen wie abgestorben — sondern nur sich selbst die Angst und Besorgnis zu ersparen, von ihr durch ein unüberlegtes, unvorsichtiges Wort verrathen zu werden. Sie durfte seine Lage und sein Geheimniß nicht durchschauen, denn vor der Bewahrung desselben hing allein das glückliche Gelingen seines Planes ab, an den er alle seine Hoffnungen knüpfte und den er jetzt eifriger denn je zu verfolgen entschlossen war.

„Du irrst, Pauline,“ sprach er. „Du machst Dir unnötige Sorgen und thust mir unrecht. Ich will Dir einräumen, daß mir die Verbindung mit Damken mehr Mühe und Arbeit gebracht hat, als ich geahnt habe. Ich habe Vieles zu ordnen und nachzuholen gehabt, was mein Vorgänger versäumt oder verfehlt hat. Ich habe, um hiermit zu Ende zu kommen, viel gearbeitet und Dich vielleicht mehr vernachlässigt, aber es wird nicht immer so bleiben, die ruhigen glücklichen Tage, wie wir sie in den ersten Wochen unserer Ehe gehabt haben, werden wiederkehren, und dann wird sich auch der Gewinn meiner Mühen einstellen. Jetzt ruhen alle Sorgen, welche die Leitung eines so großen Geschäftes notwendig mit sich bringt, allein auf meinen Schultern, weil Damken sich fast gar nicht um das Geschäft bekümmert. Er ist überhaupt auch nicht im Stande, mir diese Sorgen zu erleichtern, denn er hat nur den Namen eines Handelsherrn und genießt nur dessen

Annehmlichkeiten, ohne sich durch Mühen, welche ein solches Haus mit sich bringt, in seinen Vergnügen stören zu lassen. Das habe ich aber von vornherein gewußt, daß mir die Arbeit zufallen werde, denn sonst würde er mich nicht zu seinem Compagnon erwählt haben.“

„Das ist eben die Ungerechtigkeit,“ warf Pauline ein, „daß Dir allein alle Arbeiten obliegen, während Du doch auch durch Dein und mein Vermögen das Geschäft unterstützest.“

„Doch thue ich allerdings,“ entgegnete Kleuser. „Aber bedenke, wie gering dieses gegen den Werth dieses alten Hauses ist.“

„Höre, Leopold,“ entgegnete die junge Frau, „ich verstehe wenig von kaufmännischen Angelegenheiten, aber schon oft ist mir der Gedanke und die Befürchtung gekommen, daß das verschwenderische Leben Damken's doch einst ein übles Ende nehmen könnte. Ich glaube zwar, daß das Geschäft bedeutende Einnahmen bringt, aber wie enorme Summen giebt Damken dagegen aus! Wie unendlich viel haben ihm die Villa und der Park gekostet, wie viel muß ihm sein Leben jährlich kosten, denn er lebt fast fürstlich. Gesellschaften verdrängen Gesellschaften, und Damken versagt sich keinen Wunsch, wenn er mit Geld zu erreichen ist. Diese Gedanken sind nicht in mir allein aufgestiegen. Man spricht allgemein über diese sinnlose Verschwendung.“

Kleuser schien diese Worte nur halb gehört zu haben, denn seine Gedanken waren durch sie wieder auf den Punkt zurückgelent, der ihm bereits so unendlich viele Sorgen gemacht hatte. Unwillkürlich entrang sich seiner Brust ein schwerer Seufzer. Seine Frau schien zu ahnen, was er mit Bestimmtheit voraussaß.

Es konnte mit Damken kein gutes Ende nehmen. Gleichsam als ob er mit Hohn sein Geschick herausfordere und dessen Erfüllung beschleunigen wollte, hatte er in der letzten Zeit seine Verschwendung noch gesteigert. Kleuser hatte ihm Vorstellungen gemacht, hatte ihm die gefährliche Lage des Hauses nicht verhehlt — er hatte nur mit einem stolzen, verächtlichen Lächeln darauf geantwortet. Dieses verschwenderische Leben war ihm zur unbefiegbaren Schwäche, ja Leidenschaft geworden, und jeden inneren Vorwurf darüber beseitigte er mit dem Scheingrunde, daß er gerade durch dieses Leben den Credit seines Hauses erhalte. Er mochte nicht daran denken, daß er diesem Credite, mochte er auch noch so fest dastehen, doch endlich jeden festen Grund, auf dem er ruhte, entziehen mußte, daß er nicht für längere Zeit den Schein desselben wahren konnte; er mochte und wollte hieran nicht denken, weil es ihm unangenehm und lästig war.

Tiefer und tiefer versank Kleuser in Gedanken. Da trat Pauline an ihn heran und legte ihren Arm um seinen Hals. Sie bog seinen Kopf zurück und schaute ihm besorgt und traurig in die Augen. Er sah ihren stillen vorwurfsvollen Blick, die Erinnerung an ihre so glücklich verlebten Tage stieg wieder in ihm auf, er zog sie nieder an seine Brust, an sein Herz. Da drängte sich wieder der Gedanke an die Gefahr, welche ihn und sie bedrohte, wie ein Dämon zwischen sie. Alle seine Sorgen standen wieder mit einem Male wie riesige Gespenster vor ihm — er erhob sich schnell und verließ aufgeregt und rasch das Zimmer.

Pauline schien zu ahnen, was in ihm vorging, denn sie folgte ihm nicht, sondern setzte sich still nieder und stützte gedankenvoll und traurig den Kopf in die Hand.

Als Kleuser sein Zimmer erreicht hatte, trat er an das Fenster und lehnte wie erschöpft die Stirn an das Kreuz desselben. Es war bereits spät am Abend und Alles war still ringsum. Diese Stille und Ruhe der Nacht that ihm wohl, sie ließ die besseren und edleren Gefühle, welche in ihm erwacht waren, für eine kurze Zeit ungestört durch seine Brust hinziehen.

Wohl durch eines jeden Menschen Brust zieht einmal ein solcher erhebender und verklärender Hauch, um ihn fortzureißen und fortzureißen aus den beengenden und erdrückenden Bestrebungen niederer Selbstsucht. Wohl ein jeder Mensch hört einmal in seinem Leben einen solchen erhebenden Mahnruf; ist er aber zu schwach, diesem Rufe zu folgen so bleibt er für immer mit all' seinem Streben an die Erbärmlichkeiten der Erdeninteressen gefesselt.

Das umfangreiche Wissen des Agenten Polenz, sein Eingeweihtsein oft selbst in die tiefsten Geheimnisse, welches um Verein mit seinem eigenthümlichen Wesen ihn in einem fast unheimlichen Licht erscheinen ließ und von nur sehr wenigen Menschen begriffen wurde, war allerdings schwer zu erklären, wenn man nicht eine nähere Bekanntschaft mit seinem Leben und seiner rastlosen Thätigkeit hatte. Polenz liebte es all' sein Thun und Leben mit einem geheimnißvollen Schleier zu umhüllen, und dies gelang ihm um so leichter, da er ein unleugbares Talent besaß, im Verkehr mit verschiedenen Personen einen ganz verschiedenen Character zu zeigen, oder vielmehr sich hinter einer verschiedenen Maske zu verbergen. Zugleich verstand er es, sich bei den Menschen anzuschmiegen

und sich ihnen stets ihrer schwächsten Seite zu nähern. Für diese Schwächen hatte er in der That einen ausgezeichneten Scharfblick. Er durchschaute den Menschen, wenn er kaum mit ihm zusammengelommen war. Neben diesen Eigenschaften besaß er allerdings auch eine rastlose Thätigkeit, welche ihn nie ruhen ließ, und zugleich schenkte er selbst dem geringfügigsten Umstande, der ihn irgend nützen zu können schien, seine volle Aufmerksamkeit. Nach seinem Grundsatz war nichts zu gering, als das es eine kurze Beobachtung und Prüfung verdient hätte, denn selbst der kleinste Umstand konnte durch die Folgen, welche er nach sich zog, groß und gewaltig werden.

Als er an dem Abend Kleuser und das Haus Damken verlassen hatte, schritt er mit zufriedener Miene durch die Straßen, denn Alles war nach seinem Wunsche gegangen, und er hoffte mit Zuversicht, daß sein Plan gelingen werde. Gegen seine sonstige Gewohnheit gestattete er seiner zufriedenen und freudigen Stimmung einen Ausdruck auf seinem Gesichte. Es vermochte ja Niemand zu errathen, wodurch sie hervorgerufen war.

Ein junger Mann begegnete ihm und mit freundlichem Gruße eilte er auf ihn zu. Es war ein Reisender des Hauses Buchmann. Polenz kannte ihn schon seit Jahren und fast ohne Veranlassung hatte sich zwischen beiden Männern eine von freundschaftlichem Verhältnis gebildet. „Da, Herr Blume!“ rief der Agent, indem er dem jungen Manne die Hand entgegenstreckte. „Sie hier? Ich glaubte Sie auf Reisen.“

„Ich bin auch erst seit einigen Tagen zurückgekehrt,“ erwiderte der junge Mann, „ich werde in einigen Tagen die Stadt schon wieder verlassen.“

„So schnell wollen Sie schon wieder fort?“ rief der Agent. „Ich hatte mich darauf gefreut, mit Ihnen wieder einmal einen Abend beisammen zu sein. Sie sollten mir von Ihren Reisen erzählen, und Sie wissen ja, wie gemüthlich wir stets an solchen Abenden gewesen sind. Wahrhaftig, mein lieber Herr Blume, es thut mir sehr leid, daß Sie uns schon so bald wieder verlassen wollen!“

„Ich bin der Sklave des Geschäfts,“ erwiderte Blume, „mein Wille hört auf, wenn mein Prinzipal befiehlt. Ich bleibe gern noch einige Zeit hier, um alle meine Freunde und Bekannte wieder zu sehen. Es geht nicht. Wie wäre es aber, Herr Polenz, wenn Sie mir diesen Abend schenken wollen? Haben Sie Zeit, mir noch ein paar Stunden Gesellschaft zu leisten.“

„Ich mache mir Zeit,“ entgegnete der Agent, „damit Sie erkennen, wie viel Werth ich auf Ihre Gesellschaft lege. Kommen Sie, ich gehe mit Ihnen. Aber wohin? Wissen Sie keinen Ort, wo wir ganz ungestört mit einander plaudern können, denn ich will Sie genießen, lieber Freund, und nicht die Menschen. Menschen habe ich hier immer und frage wahrlich nichts darnach. Wohin gehen wir?“

Der junge Mann schien sich durch diese Worte geschmeichelt zu fühlen. Ein selbstbewusstes Lächeln suchte um seinen Mund. Er schien einen Augenblick nachzusinnen, dann sprach er:

„Wollen Sie mit in das Gasthaus kommen, in welchem ich logire? Auf meinem Zimmer sind wir ganz ungestört, und wir können dort ebenso gut eine Flasche Wein trinken, wie an jedem anderen Orte. Sind Sie hiermit einverstanden?“

„Kommen Sie, ich gehe mit Ihnen,“ erwiderte Polenz, indem er seine Hand in den Arm des jungen Mannes legte und diesen durch eine schmale Seitengasse zu dem Gasthause führte. Er hatte diese Einladung gewünscht, weil es ihm nicht sehr lieb war, wenn er mit dem Reisenden des Hauses Buchmann in einem öffentlichen Orte zusammen gesehen würde. Zugleich hoffte er von dem jungen Manne manches Nähere über Buchmann zu hören, wobei ihm fremde Ohren doppelt hinderlich sein mußten.

Nachdem sie das Gasthaus erreicht und das Zimmer des jungen Mannes betreten hatten, warf Polenz wieder einen prüfenden Blick in demselben umher und als er sah, daß Blume dies bemerkt hatte, sagte er mit ruhigem Lächeln: „Sie wohnen hier recht angenehm, es ist Alles sauber und nett.“

„Nun müssen Sie mir von Ihren Reisen erzählen, mein lieber Herr Blume,“ fuhr er fort. „Sind Sie für das Reisen noch immer so begeistert, als das letzte Mal, wo ich Sie sprach? Haben Sie noch immer dasselbe Glück, dessen Sie sich damals erfreuten?“

Blume hatte sich an seiner Seite niedergelassen. „Ich glaube ganz gute Geschäfte gemacht zu haben, aber wie ich erfahre, ist man doch nicht zufrieden damit und dies ist wohl geeignet, mir alle Lust zum ferneren Reisen zu nehmen.“

„Ich verstehe Sie nicht,“ bemerkte der Agent. „Daß Sie in Ihren Unternehmungen viel Glück haben, weil sie dieselben richtig auffassen und durchzuführen wissen, weiß ich, und Herr Buchmann kann das unmöglich verkennen. Ich weiß, daß er Sie schätzt und ich verstehe Sie deshalb nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

wöcher
zwar
tag
fertion

M
werden
schulps
behufs
einzure

entgege

die fü
Kaiserli
im Rat
Ergebent

Der
hat in
zeihen
lichen
man ist
Nihilist
stellen
Auffassu
grundfals
thaten in
amerika
Arbeiter
als The
Thaten
wirtscha

Ande
deihen ko
unter ein
ein unbe
ten in F
destoweni
den Rest
stand den
Masse de
zu leiden
Masse, k
es empfin
Aber der
Zustände
Länder a
die politi
damit ist
des Besta

Der
gebildeter
verhandlu
fessoren,
Outsbesti
mus. D
Nihilisten
Garen, a
Ihm ist d
Feind, als
kommt es
Anarchisten
nen Bode
politischen
lann, ihn
verbessert
wird Berse
stört und
der Dinge
Was i
gegeben se
lassen? D
sie schon i